

## ■ „Das ist sehr ärgerlich“

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften hat mit ihrem erstmals verliehenen Technikwissenschaftlichen Preis Dr. Till Schlösser (44) ausgezeichnet. Der Physiker erhielt den Preis für die bei Infineon und Qimonda durchgeführten Entwicklungsarbeiten zu DRAM-Speicherchips.

### Was war die Herausforderung bei der Entwicklung der bis heute kleinsten Speicherzelle?

Jede DRAM-Zelle besteht aus einem Kondensator, der eine gewisse Ladung speichern muss, und einem Transistor zum Ansteuern. Im Zuge der Miniaturisierung wird es immer schwieriger, im Kondensator die gleiche Ladung zu speichern und beim Transistor den Leckstrom klein zu halten.

### Wie haben Sie das gelöst?

Kernstück der „buried wordline“-Technologie ist ein neuartiger Transistor mit U-förmigem Kanal und darin „vergrabenem“ Metallgate, der die Geometrie der Zelle vereinfacht. An einigen Stellen haben wir auch neue Materialien eingesetzt.

### Sie und Ihre Kollegen haben diese Technologie bei Qimonda zur Serienreife geführt. Wird damit heute produziert?

Vor der Insolvenz von Qimonda haben wir ein halbes Jahr lang produziert und verkauft. Gleichzeitig erhielt die taiwanesisische Firma Winbond eine Lizenz und nutzt sie bis heute. Die Technologie lebt also weiter, und wahrscheinlich übernehmen sie auch andere Hersteller.

### In Taiwan funktioniert also, was



Till Schlösser

### in Dresden nicht möglich war ...

Ich finde das sehr traurig und ärgerlich. Das ist wieder ein Beispiel dafür, dass wesentliche Ideen und Impulse aus Deutschland kommen, das Geld jetzt aber im Ausland, vor allem in Asien, verdient wird.

### Haben Sie eine Idee, was die Ursache dafür ist?

Die ganze DRAM-Industrie hat 2009 rote Zahlen geschrieben, aber Qimonda ist als einziger großer Hersteller pleite. Wenn es hart auf hart kommt, helfen die asiatischen Länder ihrer Industrie mit Bürgschaften oder Krediten. In Asien ist der DRAM ein Aushängeschild und Kriterium dafür, ob ein Land Hightech beherrscht oder nicht. Dort haben alle Unternehmen die Krise überstanden und verdienen seit Ende 2009 wieder Geld.

### Der ehemalige Bundeswirtschaftsminister nannte Qimonda nicht systemrelevant ...

Da frage ich mich schon, warum ein großer Autohersteller angesichts

riesiger Überkapazitäten systemrelevant ist, aber die einzige Firma in Deutschland, die eine große und wichtige Technologie vertritt, kein Interesse erregt. In der Mikroelektronik gibt es jetzt keine deutsche Firma mehr an vorderster Front. Das ist ein herber Rückschlag.

### Siemens hat vor Jahren die Notwendigkeit erkannt, in die Mikroelektronik einzusteigen.

Über Jahre wurde Know-how aufgebaut, bevor Qimonda in der Lage war, eine führende Technologie zu entwickeln. Nun werden Know-how und Mannschaft in alle Winde verstreut. Durch die Pleite sind über 12 000 qualifizierte Jobs weggefallen, in Deutschland über 4500.

### Ein Armutszeugnis für die deutsche Industriepolitik?

Absolut. Natürlich gab es auch Fehler seitens der Firmenleitung. Eine Firma muss sich und ihre Produkte bekannt machen und darf damit nicht erst anfangen, wenn ihr das Wasser bis zum Hals steht.

### Wie waren Sie persönlich betroffen?

Mein Arbeitsvertrag mit Qimonda lief bis letzten Sommer. Die Jobsuche war damals sehr schwierig, und viele Kollegen suchen heute noch. Ich war schließlich ein Vierteljahr bei ABB Semiconductor in der Schweiz, bevor ich zu Global Foundries wechselte. Hier kann ich viel von dem verwenden, was ich bei Qimonda gelernt habe. So gesehen, bin ich also weich gefallen.

Mit Till Schlösser sprach  
Stefan Jorda.

An dieser Stelle beleuchten wir regelmäßig die vielfältigen Tätigkeiten und Talente von DPG-Mitgliedern.

Die Redaktion